GARCIN: Na gut, wir werden bis zum Ende gehen müssen. Nackt wie Würmer: Ich will wissen, mit wem ich es zu tun habe.

INÉS: Sie wissen es. Jetzt wissen Sie es.

GARCIN: Solange keiner von uns gestanden hat, warum er verurteilt wurde, wissen wir nichts. Du, Blonde, fang an. Warum? Sag uns, warum. Deine Offenheit kann Katastrophen verhindern; wenn wir unsere Monster kennen … Also, warum?

ESTELLE: Ich sag Ihnen, dass ich keine Ahnung habe. Sie haben es mir nicht mitteilen wollen.

GARCIN: Ich weiß. Mir haben sie auch keine Antwort geben wollen. Aber ich kenne mich. Du hast Angst, als erste zu sprechen? Na gut. Dann fange ich eben an. (Schweigen.) Ich bin nicht sehr hübsch.

INÉS: Jaja. Man weiß, dass Sie desertiert sind.

GARCIN: Lassen Sie das. Sprechen Sie niemals davon. Ich bin hier, weil ich meine Frau tyrannisiert habe. Das ist alles. Fünf Jahre lang. Natürlich leidet sie noch.  
*(Da ist sie; sowie ich von ihr spreche, sehe ich sie. Gomez interessiert mich, aber ich sehe nur sie. Wo ist Gomez? Fünf Jahre lang. Aha, sie haben ihr meine Sachen übergeben; sie sitzt am Fenster und hat meine Jacke über die Knie gelegt. Die Jacke mit den zwölf Löchern. Das Blut sieht wie Rost aus. Die Ränder der Löcher sind versengt. Ha! Das ist ein Museumsstück, ein historische Jacke. Und die habe ich getragen! Wirst du weinen? Wirst du endlich weinen?)*  
Ich kam stockbesoffen nach Hause, ich stank nach Wein und Frauen. Sie hatte die ganze Nacht auf mich gewartet; sie weinte nicht. Kein Wort des Vorwurfs natürlich. Nur ihre Augen. Ihre großen Augen. Ich bereue nicht. Ich werde büßen, aber ich bereue nichts.  
*(Es schneit draußen. Aber wirst du weinen?)*  
Das ist eine Frau, die den Hang zur Märtyrerin hat.

INÉS fast sanft: Warum haben Sie ihr wehgetan?

GARCIN: Weil es so einfach war. Ein Wort genügte, und sie wechselte die Farbe; sie war empfindlich. Ha! Nicht ein Vorwurf! Ich bin ein Quälgeist, provozierend. Ich wartete, ich wartete immer. Aber nein, nicht ein Vorwurf. Ich hatte sie aus der Gosse geholt, verstehen Sie?  
*(Sie streicht mit der Hand über die Jacke, ohne sie anzusehen. Ihre Finger tasten nach den Löchern. Worauf wartest du? Worauf hoffst du? Ich sag dir, ich bereue nichts.)*  
So ist das eben: Sie bewunderte mich einfach zu sehr. Verstehen Sie das?

INÉS: Nein, ich bin nicht bewundert worden.

GARCIN: Seien Sie doch froh. Wirklich, seinen Sie froh. Das alles muss Ihnen ziemlich abstrakt vorkommen. Jetzt werde ich Ihnen mal was erzählen: Ich hatte eine Mulattin bei mit untergebracht. Was für Nächte! Meine Frau schlief im ersten Stock, sie hörte uns bestimmt. Sie stand als erste auf, und da wir bis in die Puppen schliefen, brachte sie uns das Frühstück ans Bett.

INÉS: Sie Schuft!

GARCIN: Genau, genau, der geliebte Schuft. (er wirkt zerstreut)  
*(Nein, nichts. Da ist Gomez, aber er spricht nicht über mich.)*Ein Schuft, sagten Sie? Genau: Was mache ich sonst hier? Und Sie?

------------------------------------------------------------  
 Ines

INÉS: Tja, ich war, was sie da unten eine Verdammte nennen. Schon da verdammt, nicht wahr? Also da gab es eine keine große Überraschung.

GARCIN: Das ist alles?

INÉS: Nein, da war auch die Sache mit Florence. Aber es geht dabei um Tote. Drei Tote. Erst er, dann sie und ich. Es ist keine mehr übrig, da unten, ich bin ganz ruhig; nur das Zimmer.  
*(Ich sehe das Zimmer, von Zeit zu Zeit. Leer, mit geschlossenen Läden. OH! Oh! Sie haben endlich die Spiegel entfernt. Zu vermieten… Es wird vermietet. Auf der Tür ist ein Schild.*) Das ist… grotesk.

GARCIN: Drei. Sie haben drei gesagt?

INÉS: Drei.

GARCIN: Ein Mann und zwei Frauen?

INÉS: Ja.

GARCIN: Soso. (schweigen) Er hat sich umgebracht?

INÉS: Er? Dazu war er gar nicht fähig. Aber nicht etwa, weil er nicht gelitten hätte. Nein: Er ist von einer Straßenbahn überfahren worden. Lächerlich! Ich wohnte bei ihnen, es war mein Vetter.

GARCIN: War Florence blonde?

INÉS: Blond? (Sie sieht nach Estelle.) Wissen Sie, ich bereue nichts, aber ich habe eigentlich keine große Lust, Ihnen diese Geschichte zu erzählen.

GARCIN: Los! Los! Sie waren von ihm angewidert?

INÉS: Nach und nach. Ein Wort hier, ein Wort da. Zum Beispiel schlürft er beim Trinken; er blies durch die Nase in sein Glas. Kleinigkeiten. Oh, er war ein armer Kerl, verletzbar. Warum lächeln Sie?

GARCIN: Weil ich nicht verletzbar bin.

INÉS: Das wird sich zeigen. Ich bin in sie hineingeschlüpft, sie hat ihn mit meinen Augen gesehen… Schließlich habe ich sie auf dem Hals gehabt. Wir haben uns am Ende der Stadt ein Zimmer genommen.

GARCIN: Und dann?

INÉS: Dann kam die Straßenbahn. Ich sagte ihr jeden Tag: Tja, meine Kleine! Wir haben ihn umgebracht (Schweigen). Ich bin gemein.

GARCIN: Ja. Ich auch.

INÉS: Nein, Sie sind nicht gemein. Das ist etwas anderes.

GARCIN: Was denn?

INÉS: Das sage ich Ihnen später. Ich bin gemein. Das heißt, ich kann nur existieren, wenn die anderen leiden. Eine Fackel. Eine Fackel in den Herzen. Wenn ich ganz alleine bin, verlösche ich. Sechs Monate lang habe ich in ihrem Herzen gelodert; sie hat den Gashahn aufgedreht, ohne dass ich es merkte, und dann hat sie sich wieder zu mir gelegt. Das war’s.

GARCIN: Hm!

INÉS: Was?

GARCIN: Nichts. Das ist nicht anständig.

INÉS: Natürlich ist das nicht anständig. Und?

GARCIN: Oh! Sie haben Recht. (zu Estelle) Und du? Was hast du gemacht?

-----------------------------------------------------------  
 Estelle

ESTELLE: Ich habe Ihnen doch gesagt, dass ich keine Ahnung habe. Ich kann mir noch so sehr den Kopf zerbrechen…

GARCIN: Gut. Wir werden dir helfen. Dieser Kerl mit dem zerschmetterten Gesicht, wer ist das?

ESTELLE: Welcher Kerl?

INÉS: Du weißt es ganz genau. Vor dem du Angst hattest, als du reinkamst.

ESTELLE: Ein Freund von mir.

GARCIN: Warum hattest du Angst vor ihm?

ESTELLE: Sie haben kein Recht mich zu verhören.

INÉS: Hat er sich deinetwegen umgebracht?

ESTELLE: Aber nein. Sie sind verrückt.

GARCIN: Warum macht er dir dann Angst? Er hat sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, was? Das hat ihm den Kopf weggerissen?

ESTELLE: Seien Sie still! Seien Sie still!

GARCIN Deinetwegen! Deinetwegen!

INÉS: Eine Kugel deinetwegen.

ESTELLE: Lassen Sie mich in Ruhe. Sie machen mir Angst. Ich will weg! Ich will Weg! (sie stürzt zur Tür und rüttelt daran.)

GARCIN: Geh doch. Ich wäre heilfroh. Leider ist die Tür von außen zugeschlossen.

(Estelle klingelt; Die Klingel läutet nicht. Inés und Garcin lachen. Estelle lehnt an der Tür und dreht sich zu ihnen um.)

ESTELLE (mit heiserer, schleppender Stimme): Sie sind widerlich.

INÉS: Genau, widerlich. Also? Der Kerl hat sich doch deinetwegen umgebracht. Er war dein Liebhaber.

GARCIN: Natürlich war er ihr Liebhaber. Und er hat sie für sich allein haben wollen. Stimmt’s?

INÉS: Er konnte Tango wie ein Berufstänzer, aber er war wahrscheinlich arm.

(Schweigen)

GARCIN: Du wirst gefragt, ob er arm war?

ESTELLE: Ja, er war arm.

GARCIN: Und außerdem musstest du ja auf deinen Ruf achten. Eines Tages ist er gekommen, hat dich angefleht, und du hast gefeixt.

INÉS: Na? Na? Du hast gefeixt? Deswegen hat er sich umgebracht?

ESTELLE: Mit diesen Augen hast du Florence angesehen?

INÉS: Ja.

(Pause)

ESTELLE (fängt an zu lachen): Sie sind völlig auf dem Holzweg.   
(Sie richtet sich auf und sieht sie an, immer noch an der Tür gelehnt. In provozierendem Ton:  
 Er wollte mir ein Kind machen. So, sind Sie nun zufrieden?

GARCIN: Und du, du wolltest nicht?

ESTELLE: Nein. Das Kind ist trotzdem gekommen. Ich habe fünf Monate in der Schweiz verbracht. Niemand hat etwas gewusst. Es war ein Mädchen. Roger war bei mir, als es geboren wurde. Er war froh, eine Tochter zu haben. Ich nicht.

GARCIN: Und dann?

ESTELLE: Da war ein Balkon, über einem See. Ich habe einen großen Stein geholt. Er schrie:<< Estelle, ich bitte dich, ich flehe dich an.>> Ich hasste ihn. Er hat alles gesehen. Er hat sich über den Balkon gebeugt, und er hat die Ringe auf dem Wasser gesehen.

GARCIN: Und dann?

ESTELLE: Das ist alles. Ich bin nach Paris zurückgefahren. Er hat gemacht, was er wollte.

GARCIN: Er hat sich eine Kugel durch den Kopf geschossen?

ESTELLE: Ja, eben. Das war überhaupt nicht nötig; mein Mann hat nie etwas gemerkt. (Pause). Wenn Sie widern mich an. (Sie hat einen erstickten Weinkrampf)

GARCIN: Nutzlos. Hier fließen keine Tränen.

ESTELLE: Ich bin feige! Ich bin feige! (Pause) Wenn Sie wüssten, wie ich Sie hasse!

INES (nimmt sie in die Arme) Armes Ding. (zu Garcin) Die Untersuchung ist abgeschlossen. Die können diese Folterknechtfresse ablegen.

GARCIN: Folterknecht… (er sieht sich um) Ich würde alles dafür geben, wenn ich mich im Spiegel sehen könnte. (Pause) Eine Hitze hier! (er zieht mechanisch seine Jacke aus) Oh! Verzeihung! (Er will sie wieder anziehen)

ESTELLE: Sie können ruhig in Hemdsärmeln bleiben. Jetzt . . .

GARCIN: Ja. (Er wirft seine Jacke aufs Sofa.) Du darfst mir nicht böse sein, Estelle.

ESTELLE: Ich bin Ihnen nicht böse.

INÉS: Und mir? Bist du mir böse?

Estelle: Ja.

(Schweigen)

INÉS: Nun, Garcin? Jetzt sind wir also nackt wie Würmer; sehen sie klarer?